



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen**

**Schäfer, Georg**

**Darmstadt, 1898**

Seitenchöre

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](#)

gedieh seine Vollführung nur bis zum Dachrand der benachbarten 17 m hohen Bautheile, Chor und Transsept. Für die Nichtvollendung des dritten Geschosses bietet übrigens die Schönheit der Einzelformen des Vorhandenen befriedigenden Ersatz. Dem Untergeschoss wird zwar auch hier Licht und Luft durch einen ähnlichen schmalen, spitzbogigen Mauerschlitz oberhalb des Sockelsimses zugeführt wie am Nordthurm. Dagegen ist die Architektur der Lichtöffnungen des zweiten Geschosses ungleich vielgestaltiger durchgebildet als dort, insofern die Giebelabschlüsse mit wohlabgewogenem Vierpassmaasswerk gefüllt sind, die Fensterpaare in grösserer Schlankheit zur Höhe hinanstreben und ihre Wandungen aus säulenartigen Rundstäben mit kehlförmigen Laubkapitälern bestehen, eine Auszierung, die im Gegensatz zu den Chorfenstern auch auf die Mittelpostung sich erstreckt. (Fig. 124.) In Allem und Jedem ist in diesen Einzelformen eine edle Kraftfülle ausgedrückt, wie sie dem Charakter hochmonumentaler Thurmarchitektur entspricht. Das schon erwähnte stilistische Chorkranzgesims setzt sich am oberen Rande des Thurmtors fort, den in Erwartung seiner Vollendung ein stumpfes Zeltdach abdeckt. — Das Thürmchen, sogen. Dachreiter, auf dem First der Chorbedachung ist neu, ebenso sein Glöckchen und die Glocken im romanischen Südthurm, die aus den vor einigen Jahrzehnten umgeschmolzenen alten Glocken hergestellt wurden.

Zwischen den Thürmen und den östlichen Pfeilern des Querschiffes treten aus dessen Umfassungsmauer zwei kleine Nebenapsiden oder Seitenchöre von 8 m Höhe in einer dem Hauptchor verwandten Polygongestaltung hervor. Diese in der äusseren Erscheinung kapellenartigen Heilighümer tragen zur Vervollständigung der architektonisch-malerischen Wirkung der reich entwickelten Ostpartie erheblich bei. Uebereinstimmend mit der Fensterarchitektur der Hauptapsis sind die Lichtöffnungen der Nebenapsiden ebenfalls zweitheilig; das Maasswerk jedoch verlässt die Rosettenbildung zu Gunsten der für kleinere Bogenschlüsse geeigneteren Dreipassform. Die 0,75 m breiten und ebenso tiefen Strebepfeiler verjüngen sich in zwei Absätzen und gehen oberhalb des gekehlten Dachgesimses in gedrungene Fialen ohne plastischen Schmuck über. An Stelle der Bedachung der beiden Nebenapsiden mit flach geschweiften welschen Hauben aus dem Stadium der Spätrenaissance sind neuerlich in

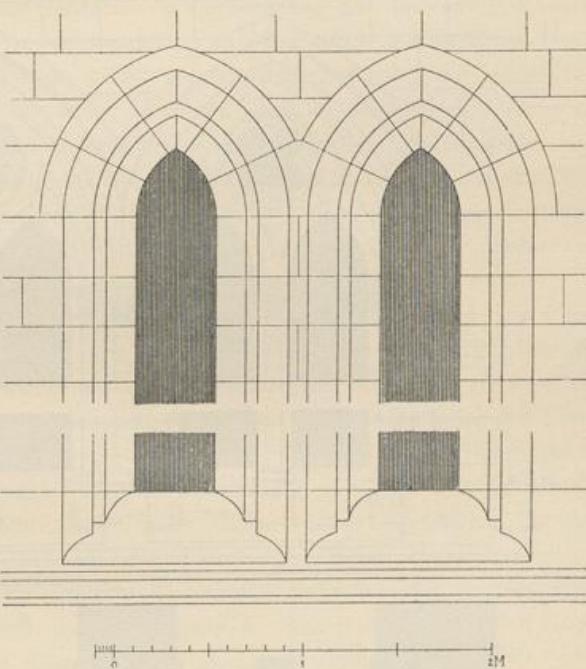


Fig. 123. Wimpfen im Thal. Ritterstiftskirche St. Peter. Schallöffnung am nordöstlichen Chorthurm.

Seitenchöre

Stil wie Technik gediegene steinerne Zeltdächer getreten, deren Spitzen als doppelte Blumenknospen endigen. — Die hinter dem nordöstlichen Seitenschor ansteigende Transseptmauer hat ausnahmsweise Bruchstein zum Material und ist von einer kreisrunden, geläibten Lichtöffnung, sogen. *oeil de boeuf*, durchbrochen. Aus gleichem Material besteht der Kern der beiden an der Transseptecke rechtwinklig zu einander angeordneten Strebepeiler; nur die Vorderflächen und Kanten zeigen Quaderwerk. Uebrigens schmückt das ornamentirte Kranzgesims der Hauptpartieen auch diesen

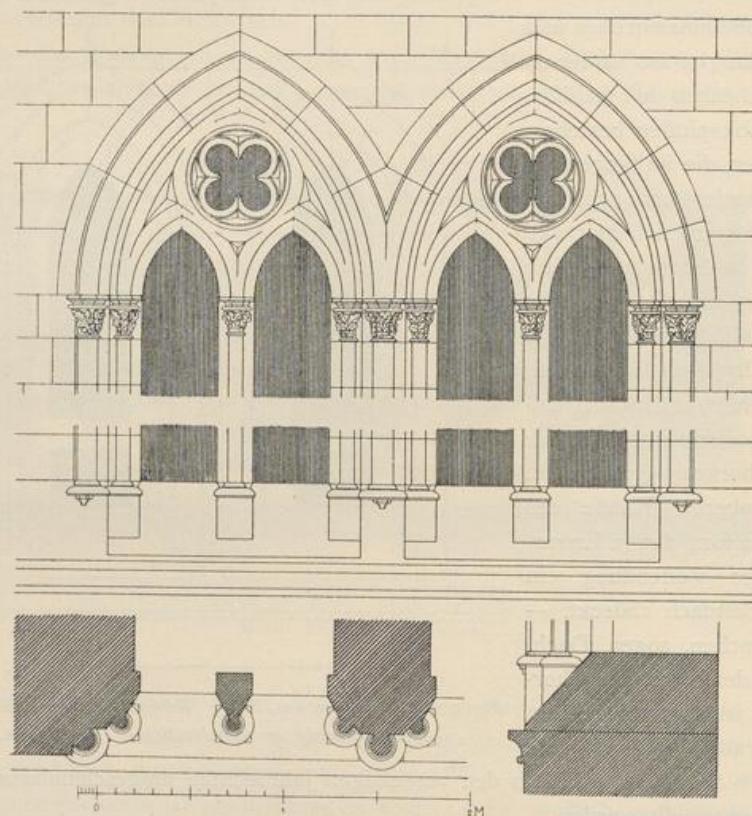


Fig. 124. Wimpfen im Thal. Ritterstiftskirche St. Peter.  
Schallöffnung am südöstlichen Chorthurm.

durch sein Gemäuer minder ansehnlichen Bautheil. — Die südöstliche Transseptmauer bietet in bautechnischem Betracht ein erfreulicheres Bild: überall Quaderschichten von tadelloser Aussführung und durchbrochen von einem in wohlgeregeltem Pfosten- und Maasswerk aufstrebenden, geblendet Spitzbogenfenster.

Neben diesen architektonischen Zierformen ist aber auch die Plastik an der da-selbst befindlichen Nebenapsis durch Gebilde vertreten, die dem anderseitigen Nebenschor mangeln. Abermals sind es phantastische Wasserspeier, die in Gestalten fratzhafter Menschen und Thiere geistige Blindheit und niedere Leidenschaften in der derben Ausdrucksweise des Mittelalters symbolisiren. So sinnbildet einerseits die Hab-

gier ein durch seinen trichterförmigen Hut als Jude gekennzeichnetes Individuum, das an einem Schwein saugt und das Ferkel vom Mutterthier wegstösst, während anderseits ein über einem Frauenhaupt erscheinender bärtiger Männerkopf mit verzerrten Zügen als Symbol der Unlauterkeit gilt. Auch die statuengeschmückte Fialennische am Eckstrebepfeiler trägt zur dekorativen Wirkung des Bautheiles bei.

Der aufmerksame Betrachter wird angesichts der theils schmucklosen theils dekorativ angehauchten Ostpartie unschwer herausfühlen, dass es sich hier mit dem Eintreten der Wirksamkeit des neuen Werkmeisters um eine wohlerwogene allmäßige Steigerung des Formenausdruckes handelte, als Vorbereitung auf die volle Entfaltung der ihm zu Gebot stehenden künstlerischen Mittel an der Fassade des südlichen Querschiffes durch Vereinigung einer Fülle architektonischer Einzelformen mit zahlreichen Werken der Figurenplastik. Als solche Vorboten sind an der Ostpartie vornehmlich die Rosettenmotive in der Fensterarchitektur, die gesäulten Fialennischen und die sie belebenden Statuen anzusehen, Faktoren, die nun am Aussenbau des südlichen Querschiffes in glänzender Weise zur Vollerscheinung gelangen sollten, Faktoren, die der Chronist Burchardus de Hallis in seinem Bericht als *fenestrae, columnae* und *icones sanctorum* betont.

Ist die Gruppe der östlichen Bautheile in der Gesamterscheinung von Chor, Thürmen, Nebenapsiden als eine Schöpfung von würdevollem Ernst und stiller Strenge zu rühmen, so darf die südliche Transseptfassade den Anspruch erheben, ein reiches, ja überreiches Prachtstück und die dekorativ belebte Schauseite des Stiftsmünsters zu sein. (Fig. 125.) — Dass hier kein Gothiker deutscher Observanz sondern ein französisch geschulter Werkmeister frei und unabhängig gewaltet, dafür spricht die ganze Anordnung und, man möchte sagen, jeder Meisselschlag. Vor Allem gibt sich die fremde Einwirkung durch den für die französische Gotik charakteristischen Horizontalismus gegenüber dem in Deutschland ungleich mehr betonten Vertikalismus zu erkennen. Dies geschieht theils durch Mehrung der den Bau umgärtenden Simsänder, theils durch neben und über einander geordnete Reihen von offenen oder geblendeten Arkaturen mit und ohne Statuenschmuck. An Stelle des Ernstes und der Strenge des deutschen Stiles, in welchem die Ornamentation dienend sich verhält, tritt jenes Schmuckwerk um seiner selbst willen auf, so dass die Mauerflächen vollständig damit bedeckt sind. Uebrigens ist einzuräumen, dass das Alles in glücklichen Verhältnissen sowie mit Klarheit und Folgerichtigkeit durchgeführt ist. Diese Schmuckmotive und unter ihnen nicht zum mindesten die Säulung der Arkaturen und fialenbekrönten Statuenbaldachine geben Zeugniß von dem Eifer, womit der *latomus* die Kenntniß des französischen Stilioms sich anzueignen bestrebt war; selbst am breitgelagerten Portal verläugnet er dieses Studium nicht. Sein deutsches Kunstdreieck blieb sich aber doch in einem Punkte treu, nämlich im Festhalten an der schlanken Lichtöffnung über dem Eingang, an welcher dominirenden Stelle die französische Gotik der Fensterrose den Vorzug zu geben pflegt.

Der aus dem Gesamtbaukörper in einer Abmessung von 4,25 m hervortretende südliche Transseptflügel, dem die Fassade zu hoher Zierde gereicht, ist von je einem rechtwinklig zu einander stehenden Strebepfeilerpaar flankirt, das den vielgestaltigen Bautheil gleich einem Rahmen nach beiden Seiten hin abschliesst. Die

Südfassade  
Schauseite,  
Allgemeines

Bau- und  
Schmuckformen